Zeitschrift: Arbido

Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek Information Schweiz

Band: 19 (2004)

Heft: 5

Artikel: Normierung, Erschliessung und die Präsentation von Erschliessungsergebnissen

Autor: Brübach, Nils

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-768831

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Les normes trouvent tout leur sens si les services d'archives peuvent combiner les descriptions dans un même système d'information. C'est ce que rappellent les «Orientations pour la préparation et l'élaboration des instruments de recherche»:

Les institutions et les organismes chargés de l'élaboration des instruments de recherche sont invités à mettre en œuvre un système général d'information, dans lequel chaque instrument de recherche soit relié avec d'autres qui le complètent ou le précisent, dans le but de rendre les fonds de l'organisation ou de l'institution complètement accessibles dans tous leurs détails et dans tous leurs aspects.

Chacun d'entre nous dispose dans son service de nombreuses informations sur la documentation archivistique; les instruments de recherche sont d'une grande variété. La récupération des informations existantes et leur intégration dans un système d'information unique, hiérarchisé et cohérent, constitue et – je pense – constituera à l'avenir, une des principales activités des archivistes. C'est la raison pour laquelle la nouvelle édition de la norme ISAAR ne proposera pas seulement des éléments de description du producteur ou de toute entité associée, mais aussi des indications pratiques pour relier les notices d'autorité avec d'autres sources d'information.

Construire un véritable «système de communication»

Fondamentalement, tout ce travail a pour seul objet d'élaborer un système de communication permettant aux usagers de nos services de comprendre pleinement la nature et les potentialités des informations présentes dans les documents.

Il nous faut reprendre l'invitation lancée il y a vingt-cinq ans par Michel de Certeau: «la transformation de l'archivistique est le départ et la condition d'une nouvelle histoire»[2].

En insistant sur le contexte de production, sur les relations entre entités, sur la structuration des informations, les normes de description permettent, me semble-t-il, de faciliter ce qui est l'enjeu fondamental de notre métier: le service du public. ■

contact:

E-mail: bruno.galland@culture.gouv.fr

[2] Michel de Certeau, *L'écriture de l'histoire*, Paris, 1975, p. 87.

Normierung, Erschliessung und die Präsentation von Erschliessungsergebnissen

Nils Brübach
Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden

Erschliessung ist nicht nur tägliche Fachaufgabe von Archivaren, sondern sie ist auch eine Fachaufgabe «mit Geschichte». Nur noch an der Entwicklung des Gebietes der archivischen Bewertung lässt sich auf vergleichbare Weise die Entwicklung der archivwissenschaftlichen Fachdiskussion und die Emanzipation der Disziplin Archivwissenschaft verfolgen – und dies auch nur, solange man die Frage nach Normung und den Einsatz der IT-Technologie ausklammert. Aber genau darum soll es in dem folgenden Beitrag gehen: Ohne den Blick auf Normen und die Präsentation von Erschliessungsergebnissen zu richten, kann in der Gegenwart adäquat über Erschliessung kaum berichtet werden; Normung und IT-Einsatz bei der Erschliessung bilden einen unauflösbaren Komplex.

Der Stand der Entwicklung, der darin in der Bundesrepublik Deutschland erreicht ist, soll in diesem Beitrag näher dargestellt werden. Eingangs wird kurz skizziert, wie sich seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs Verzeichnung als archivische Fachaufgabe im deutschen Archivwesen entwickelt hat. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Betrachtung der Erschliessungsrichtlinien.

Ein zweiter Abschnitt setzt sich mit dem Einsatz von Informationstechnologie im deutschen Archivwesen auseinander, und schliesslich wird im dritten Abschnitt ein kurzer Überblick über existierende Lösungsstrategien und Planungen für die Zukunft gegeben und in diesem Zusammenhang die Frage nach der weiteren Entwicklung im Bereich der Erschliessungsnormen aufgeworfen.

Erschliessung und fachbezogene Normung

Bereits in den 1950er Jahren begann in den beiden damaligen deutschen Staaten eine intensive Diskussion um die Entwicklung von Erschliessungsstandards für Archive. Ergebnisse wurden dabei in Ost und West parallel produziert. In der ehemaligen DDR publizierte die staatliche Archivverwaltung im Jahre 1965 die «Ordnungs- und Verzeichnungsgrundsätze für das staatliche Archivwesen der DDR (OVG)». In der Bundesrepublik alten Zuschnitts waren es insbesondere die Forschungen von Johannes Papritz an der Archivschule Marburg, der im Jahre 1961 in einem Aufsatz der Fachzeitschrift «Der Archivar» einen Normvorschlag für die Erschliessung von Sachakten präsentierte. In überarbeiteter Form wurde dieser Normenvorschlag 1967 als Veröffentlichung Nr. 4 in der Publikationsreihe der Archivschule Marburg aufgenommen, wo er heute noch greifbar ist, und er beeinflusst wie auch die OVG

partiell noch heute Erschliessungsstrategie und Erschliessungspraxis.

Die beiden Erschliessungsstandards Ost und West haben eine enge Verwandtschaft zueinander, was nicht zuletzt das Ergebnis einer über den eisernen Vorhang hinweg geführten Fachdiskussion ist. Beide sind kontextbezogene Standards, die allerdings – im Falle der OVG mehr als im Falle des Papritz'schen Normenvorschlags – stark inhaltsbezogene Elemente enthalten. Sie nehmen in gewissem Sinne auch den in der ISAD(G) verwirklichten Ansatz der Stufenverzeichnung vorweg, in dem vier Verzeichnungsebenen – Archivbestand, Struktur des Bestandes, Verzeichnungseinheit und Dokument – festgelegt werden.

Jeder dieser vier Ebenen sind bestimmte Verzeichnungselemente zugeordnet und beide Standards enthalten darüber hinaus Regeln zur Implementierung der Verzeichnungselemente auf den einzelnen Ebenen. In beiden Dokumenten wird auch sehr stark betont, dass die Implementierung und Einführung von Erschliessungsstandards Vorteile für das Archivmanagement mit sich bringt. Diese liegen etwa darin, dass bei gemeinsamen Verzeichnungsprojekten die Erschliessungsergebnisse ohne grössere Nacharbeit zusammengeführt werden können und dass eine realistischere Vorausplanung bei Anwendung von Standards möglich ist.

Standardisierung bei der Verzeichnung ist letztlich die Grundlage für eine erfolgreiche Implementierung von Kennzahlensystemen mit Richtwerten für die Erschliessung bei gleichzeitiger Sicherung der Qualität der Erschliessungsergebnisse. Durch einheitliche Erschliessung werden die Ergebnisse vergleichbar und der Weg ihres Zustandekommens transparent. Dies ist wiederum die Voraussetzung für eine verbesserte Zugänglichkeit von Erschliessungsergebnissen. Gemeinsam ist beiden Standards auch, dass sie Erschliessung gewissermassen aus der Froschperspektive betrachten: Das heisst, begonnen wird mit der Herstellung von Titelaufnahmen auf der Ebene der Akteneinheiten (natürlich auch bei Urkunden, Karten, Amtsbüchern u.a.), die dann entweder nach dem Funktionsprinzip oder nach dem regulierenden bzw. strengen Registraturprinzip, in Anlehnung an das Registratursystem oder die Verwaltungsstruktur der Herkunftsbehörde provenienzbasiert nach dem Entstehungszweck zugeordnet werden. Die Anwendung dieser Gliederungsprinzipien wird im Übrigen in den OVG ausführlich, in der von Johannes Papritz verfassten Erschliessungsrichtlinie nur am Rande erläutert.

In den 1970er Jahren wurden diese beiden zentralen Dokumente für die Erschliessung erneut parallel in Ost und West durch auf andere Archivaliengattungen bezogene Erschliessungsstandards, z.B. für Karten und Urkunden ergänzt. Beide Standards bilden bis heute die Grundlage für die Erschliessungspraxis im deutschen Archivwesen. Sie können also als fest etablierte Arbeitsinstrumente angesehen werden, da jeder Standard seinen Nutzen darin beweist, wie intensiv und wie gut er in der Praxis Anwendung findet. Natürlich hatten beide Dokumente auch für die Ausbildung von Archivarinnen und Archivaren eine zentrale Bedeutung. Als Mitte der 1980er Jahre IT-Technologie im Bereich des deutschen Archivwesens eingeführt wurde und die ersten Erschliessungsdatenbanken entstanden, wurden die entsprechenden Erschliessungsmasken vollständig den Anforderungen der existierenden Standards angepasst. Und auch als 1992 bzw. 1996 die ISAD-G und ISAAR als internationale Erschliessungsstandards veröffentlicht wurden, stellten deutsche Archivare zu ihrer Überraschung und Freude fest, dass sich an ihrer Praxis nicht viel zu verändern brauchte, da ihre nationalen Regeln fast vollständig mit den internationalen Regeln kompatibel sind. Dieser Befund erklärt allerdings auch, dass ISAD(G) selbst trotz des Vorliegens einer deutschen Übersetzung kaum Anwendung fand. Ein zweiter Grund hierfür liegt darin, dass frühzeitig Datenbanksysteme für die Erschliessung eingesetzt wurden.

Informationstechnologie

Ein besonderes Kennzeichen im deutschen, vor allem staatlichen Archivwesen ist die Einführung von Datenbanksystemen zur Erschliessung seit den 1980er Jahren. Dabei können zwei Hauptlinien beobachtet werden: Zum einen gab es zentralisierte Systeme, die auf grossen Mainframe-Computern eingesetzt wurden, zum anderen begann schon in der Mitte des Jahrzehnts der PC seinen Siegeszug durch die Adaption von kommerziell verfügbaren Datenbanken für archivische Zwecke.

Es war eine Diskussion der 1980er Jahre, ob in Zukunft nicht Archivdatenbanken die klassischen Ergebnisse von archivischer Erschliessung – nämlich Findbuch und Beständeübersicht – ablösen würden. Da jedoch in einer Datenbank die einzelnen Verzeichnungsinformationen ohne erkennbaren Kontext und ohne Darstellung der Struktur des Bestandes – als mehr oder weniger autonome Informationseinheiten – nebeneinander stehen, wurde sehr schnell klar, dass Datenbanken ein archivinternes Instrument sind, um aus ihnen heraus Findbücher bzw. Beständeübersichten generieren zu können, in denen die Darstellung von Inhalt (Aktentitel) durch Einordnung in ihren Entstehungskontext (Gliederung) und die Struktur (Tektonik) sichtbar gemacht wird. Zurzeit setzen die meisten deutschen Bundesländer in ihren Staatsarchiven grosse fachbezogen entwickelte Datenbanksysteme ein.

Die Bandbreite reicht dabei vom browserbasierten System HADIS 2000 im Bundesland Hessen, das als zentrale, landesweite Client/Server-Anwendung mit mehr als 1,2 Mio. Verzeichnungseinheiten aus allen drei hessischen Staatsarchiven und unter konsequenter Umsetzung der WYSIWG-Strategie zur Verfügung steht, bis zu PC-basierten Datenbanksystemen, wie sie im Freistaat Sachsen oder in Baden-Württemberg im Einsatz sind. Gemeinsam ist jedoch beiden Philosophien, dass die Erfassung der Erschliessungsinformationen auf den genannten nationalen Erschliessungsstandards basiert. Mit dem Aufkommen der Internetnutzung im deutschen Archivwesen – zunächst über Informationsseiten mit organisatorischen und Benutzungshinweisen, in einem zweiten Schritt mit regionalen Internetportalen, wie etwa *www.archive-nrw.de* – wurde es sehr schnell klar, dass die auf Strukturen basierende Recherchestrategie in Archiven und die Präsentation von strukturierter Erschliessungsinformation in authentischen, provenienz-basierten Kontexten geradezu füreinander geschaffen sind.

Seit 1997 wurde daher an der Archivschule Marburg die Entwicklung eines Instrumentes vorangetrieben, das auf PC-basierten Systemen jedem Archivar die Herstellung von Online-Findbüchern ermöglichen sollte. Ergebnis dieser Entwicklung ist die Fachanwendung MIDOSA-Online/MIDOSA XML, bei der Vorteile einer Archivdatenbank mit der strukturbezogenen Präsentation von Erschliessungsergebnissen durch Nutzung der Browsertechnologie miteinander verknüpft wurden.

MIDOSA war ursprünglich eine archivische Datenbankanwendung. In der neusten Version MIDOSA-XML wurde der Übergang hin zu einem Findbuch-Editor vollzogen, der Erschliessungsinformation aus Datenbanken weiter verarbeitet: Nicht mehr die Datenbank und ihre Nutzungsmöglichkeiten stehen im Mittelpunkt, sondern das Arbeitsergebnis archivischer Erschliessung, das auch den Nutzern der Archive vorgelegt wird, nämlich das Findbuch mit seinen Möglichkeiten zur

strukturierten Ermittlung auf der Basis der Klassifikation eines Bestandes.

Möglichkeiten einer indexbezogenen und einer Freitextsuche werden zusätzlich angeboten. MIDOSA XML unterstützt EAD und ermöglicht damit auch die Verknüpfung zwischen nationaler und internationaler Ebene. Entscheidend ist die kontextbasierte Präsentation von Erschliessung – diese Philosophie steht hinter den Standards und ist mit den skizzierten Werkzeugen konsequent umgesetzt worden.

Zukünftige Entwicklungen

Wenn man Strukturen, neue Entwicklungen und Zielsetzungen im Bereich des EDV-Einsatzes bei der Erschliessung und Repräsentation von Erschliessungsergebnissen vor dem Hintergrund der Entwicklung von Standards analysiert, lassen sich zwei Haupttrends feststellen, die entscheidende Rückwirkung auf die weitere Entwicklung im Bereich der Normung haben.

Eine Entwicklungslinie verfolgt den Aufbau integrierter Archivsysteme, die eine Vielzahl archivischer Arbeitsprozesse, angefangen von Erfassung, Aussonderung, Übernahme und automatisierter Bewertung bis hin zur Benutzer- und Bestände-verwaltung, dazu die automatisierte Erstellung von Archivstatistiken, d.h. eine Vielzahl von archivischen Arbeitsprozessen durch Workflows, unterstützt. Hier tritt die prozessbezogene Steuerung von Standardabläufen an die Stelle einer präemptiven Normung. Ein Beispiel für diese Linie ist das im Bereich der Nordrhein-Westfälischen Landesarchivverwaltung entwickelte Projekt VERA. Das Akronym VERA steht für «Verwaltungs-, Erschliessungs- und Recherchesystem für Archive» und besteht aus vier Modulen, die durch ein funktionsbezogenes Interface miteinander verbunden sind: 1. Archivmanagement, 2. Verzeichnung und Repräsentation von Erschliessungsergebnissen, 3. Archivinterner Zugang und Retrieval und 4. Bestände- und Benutzerverwaltung.

VERA unterstützt im Modul Erschliessung und Repräsentation von Erschliessungsergebnissen eine Vielzahl von Austauschformaten, darunter auch die EADDTD in der Version 2.0. Ähnliche Überlegungen gibt es auch im Freistaat Sachsen, wo zusätzlich zu den von VERA unterstützten Prozessen auch die Anbietung, Bewertung und Übergabe, gesteuert durch elektronische Anbietungs- und die Übergabeverzeichnisse, mit einbezogen werden sollen.

Ein zweiter Entwicklungstrend zielt auf die Retrokonversion von analogen gedruckten und maschinenschriftlichen Findbüchern. Dabei setzt man in Deutschland, anders als in anderen europäischen Ländern, nicht auf die manuelle Eingabe durch Personen, sondern auf die Entwicklung von intelligenten Computerwerkzeugen, die durch eine Layout-Analyse und den Einsatz von OCR Findmittel, die in maschinenschriftlicher oder gedruckter Form vorliegen, in einem automatisierten Prozess maschinenlesbar machen.

All dies wird zukünftig durch die Entwicklung von archivischen Content-Management-Systemen zu verknüpfen sein. Diese Systeme müssen in der Lage sein, das sich aus unterschiedlichen Quellen speisende Informationsangebot von Archiven so aufzubereiten, dass für den Benutzer unterschiedliche Rechercheebenen mit ihren verschiedenen Möglichkeiten und ihrem spezifischen Informationsangebot intuitiv erfasst werden.

Grundvoraussetzung bei allen diesen Überlegungen bleibt jedoch der Blick auf den «added value» für die Nutzer und auch für die Archivare selbst. Datenbanksysteme, die ausschliesslich die archivinternen Arbeitsprozesse unterstützen und kein äquivalentes Frontend für den Archivbenutzer bereitstellen, werden nicht zukunftsfähig sein.

Auch die Systemphilosophie spielt eine Rolle: Modularen Ansätzen wird der Vorzug vor grossen «Alles-inklusive-Lösungen» zu geben sein. Und: Ein noch so ausgefeilter Prototyp nutzt wenig, wenn ihm quantitative Mindestanforderungen im Hinblick auf die Menge der online recherchierbaren Erschliessungsinformationen fehlen. Aus Sicht des Nutzers geht es immer um eine grosse Menge von Inhalten und ihre möglichst komfortable und verständliche Recherchierbarkeit. Um die aus der Tektonik bzw. inneren Ordnung der Bestände sich ergebenden Verknüpfungen für Nutzer sichtbar zu machen, ist dabei neben einer Suchmaschinen ähnlichen Abfrage auch die Präsentation in Kontexten unverzichtbares Element. Bedingungen bei archivischen IT-Anwendungen sollten demzufolge nicht nur Datenbankanwendungen als internes Arbeitswerkzeug oder externes Abfrageinstrument sein, sondern sie müssen konsequent durch zur Online-Nutzung geeignete Frontends ergänzt werden, so dass ihr Informationspotential auf verständliche, geeignete Weise den Nutzern zur Verfügung steht. Dass dabei Mindestanforderungen an die Datenqualität zu stellen sind und auch eine Vielzahl von rechtlichen Aspekten berührt sind, kann hier nur angedeutet werden.

Darüber hinaus geht es im deutschen Archivwesen nur noch in Ausnahmefällen um die völlige Neukonzeption von Fachanwendungen. Daraus lässt sich ein ganz wichtiger Aspekt ableiten: Die Nachnutzbarkeit von vorhandenen Erschliessungsdaten muss bei einem Systemwechsel sichergestellt bleiben. Liegen diese Erschliessungsdaten in einer genormten Struktur vor, bedeutet das eine grosse Erleichterung. Die Migration vorhandener Altdatenbestände bei Sicherstellung ihrer weiteren Nutzbarkeit ist ein Aspekt, der den oben angedeuteten «added value» für Nutzer und Archivare zentral berührt.

Es ist eine Binsenweisheit für jeden, der mit der archivfachlichen Diskussion um die Archivierung von elektronischen Unterlagen einigermassen vertraut ist, dass offene, auf Standarddatenformaten basierende, plattformunabhängige IT-Lösungen, die Standardschnittstellen unterstützen, der beste Weg sind, um für die Zukunft Friedhöfe mit archivischen Erschliessungsdaten zu vermeiden. Hier liegt m.E. ein zentrales Feld zukünftiger Normungsarbeit im Archivwesen, bei dem sowohl funktionale als auch technische Aspekte berührt sind.

Was ist daraus für die Frage nach dem Einsatz von Erschliessungsstandards abzuleiten? Die Antwort fällt ernüchternd aus: Eine Weiterentwicklung von ISAD(G) und ISAAR/CPF oder gar die Entwicklung neuer Erschliessungsstandards, die etwa materialbezogen sein könnten, führt in eine Sackgasse und erscheint als wenig sinnvoll. Vielmehr wird es darum gehen müssen, Werkzeuge bereitzustellen, die eine Anwendung bzw. eine Adaption der existierenden Standards gestatten.

Das im Rahmen einer Projektgruppe der UNESCO und der ICA-Komitees für Erschliessung und Informationstechnologie laufende ORARIS-Projekt oder die durch die ECPA federführend entwickelte SEPIADES-Software zur Erschliessung und Präsentation von Fotografien seien als Beispiele für diese Strategie genannt. Andererseits gibt es nach wie vor einen enormen Nachholbedarf im Bereich der *Implementierung* der bestehenden Standards. Es scheint, als sei dieser für die Anwendungsfreundlichkeit und tatsächliche Nutzung von Erschliessungsstandards wichtige Aspekt bisher zu wenig mit bedacht worden. ■

contact:

E-Mail:
Nils.Bruebach@archive.smi.sachsen.de